



Herausgeber:

Biologische Station Senne e.V.
Junkernallee 20
33161 Hövelhof
Telefon 0 52 57 - 94 09 05
e-mail: biostation.senne@t-online.de
www.biostation-senne.de

Texte / Bilder:

Esther Hermann
Frank Ahnfeldt
Dietmar Althaus
Frank Carstensen
Peter Rüter
Christian Venne
Walter Venne
Friedrich-Wilhelm Busch
Dirk Wackerfuß

Mit Unterstützung von:



Hans-Vogt-Stiftung



Stadt Bielefeld, Umweltamt



Land Nordrhein-Westfalen
(vertreten durch die Bezirks-
regierung Detmold)



Naturkundlicher Lehrpfad



... am
Landschaftspflegehof
Ramsbrock



Liebe Besucher,

der naturkundliche Lehrpfad des Landschaftspflegehofs Ramsbrock zeigt Ihnen interessante Bereiche auf und um den Hof. Außerdem informiert er über wissenswerte Themen. Auf einer Geländekarte können Sie sich einen Überblick über die Strecke des Lehrpfades verschaffen. Sie haben einen Rundweg von ca. 2 km vor sich, den Sie bequem in einer Stunde begehen können. Dieser beginnt am Landschaftspflegehof und endet auch

dort. Zur Orientierung sind auf dem Weg Eichenpfähle mit den Nummern der jeweiligen Standorte angebracht. Weiterhin befinden sich an drei Standorten „Holz-Fernrohre“, die auf Besonderheiten in der Landschaft aufmerksam machen.

Wir danken der Hans-Vogt-Stiftung, dem Umweltamt der Stadt Bielefeld und dem Land Nordrhein Westfalen für die Förderung des naturkundlichen Lehrpfades.



Verkehrsanbindung:

Von Bielefeld aus auf die B 61 Richtung Gütersloh. Nach dem Ortsteil Ummeln, links am „Gasthof Gröppel“ in die Ummelner Straße (von Gütersloh aus rechts) abbiegen. Nach 2,5 km rechts am Hinweisschild „Landschaftspflege-

hof Ramsbrock“ in den Ramsweg (zur Erikenstraße) einbiegen. Von Verl durch Friedrichsdorf Richtung Ummeln nach 1 km links am Hinweisschild „Landschaftspflegehof Ramsbrock in den Ramsweg einbiegen.

Heuschrecken werden unterteilt in Langfühlerschrecken und Kurzfühlerschrecken. Die Fühler, der ersteren (Laubheuschrecken und Grillen) sind deutlich länger als ihr gesamter Körper. Sie tragen Hörorgane an den Beinen



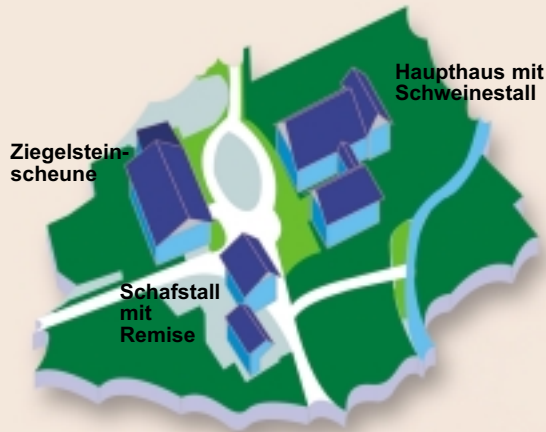
Heidegrashüpfer

und die Weibchen haben häufig einen langen Legebohrer zur Eiablage. Sie ernähren sich von Pflanzen und weichhäutigen Kleintieren und erzeugen Gesänge durch Reiben der Flügel. Die Fühler der zweiten Gruppe (Dorn-

schrecken, Knarrschrecken und Feldheuschrecken) sind kürzer als ihr Körper. Ihre Hörorgane befinden sich am Bruststück und die Weibchen haben i.d.R. keinen erkennbaren Legebohrer. Sie ernähren sich überwiegend vegetarisch und erzeugen Gesänge durch Reiben der Hinterbeine an den Flügeln. Neben dem farbenfrohen Heidegrashüpfer kommen mit dem Braunen-, dem Verkantten- und dem Nachtigall-Grashüpfer auch drei sehr ähnliche unscheinbar braun gefärbte Arten auf dieser Fläche vor. Im Jahr 2004 hat sich die seltene Feldgrille auf dem von Schafen beweideten Sandmagerrasen im Bielefelder Süden wieder neu angesiedelt. In Mai und Juni tragen die Männchen an ihren selbstgegrabenen Bodenröhren den bekannten Grillengesang vor.

Seite 1	Vorwort
Seite 2	1. Historische Hofanlage
Seite 3	2. Die Schäferei
Seite 4	3. Übersichtskarte Schafbeweidung Bielefeld
Seite 5	4. Imkerei
Seite 6 - 7	5. Künstliche Quartiere und Nisthilfen für Fledermäuse, Vögel und Insekten
Seite 8	6. Landwirtschaft und Schafbeweidung
Seite 9	7. Streuobstwiesen
Seite 10	8. Anpflanzungen verschiedener Baum- und Straucharten
Seite 11	9. Feuchtwiesen
Seite 12	10. Kleingewässer / Wiesenblänken
Seite 13	11. Kiefernwald
Seite 14	12. Sandbäche in der Senne
Seite 15	13. Altholzbestand am Reiherbach
Seite 16	14. Heuschrecken
Seite 17	Übersichtskarte, Verkehrsanbindung

1. Historische Hofanlage



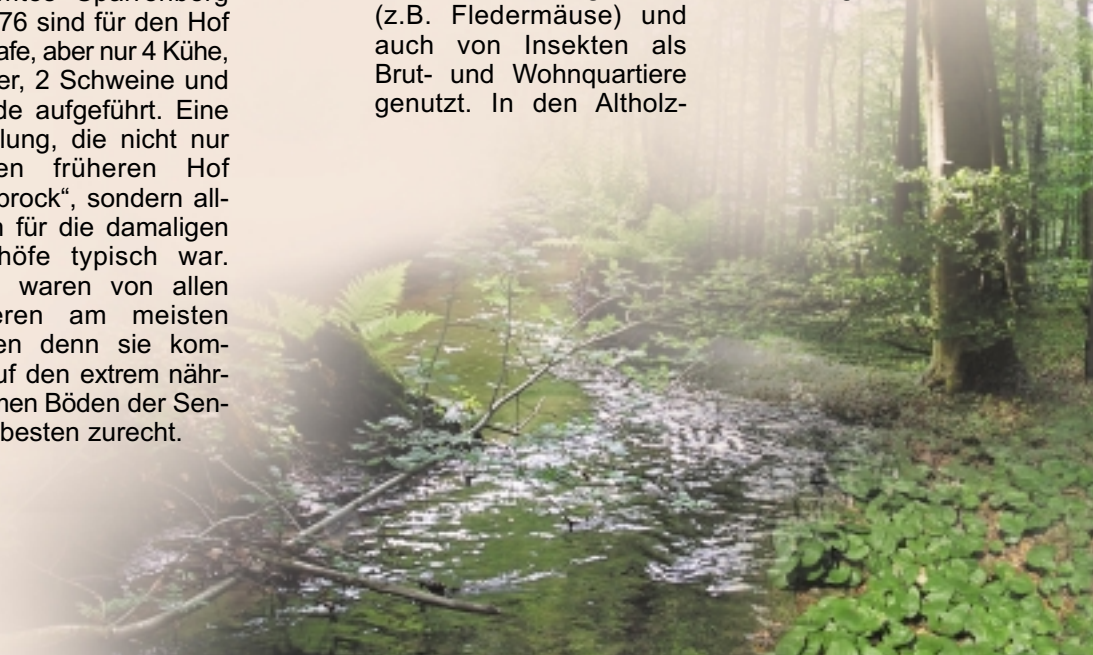
Genannt wird der Hof „Ramsbrock“ erstmalig im Ravensberger Urbar von 1556 und gilt damit als eine der ersten Ansiedlungen in der Senne. Die Errichtung einer Hofstätte war immer abhängig von der Anbindung an einen Sennebach (hier der Reiherbach) und an ackerfähiges Land in Hofnähe. Die heutige Hofanlage enthält noch die charakteristischen Wohn- und Wirtschaftsgebäude eines Senne-Hofes: das denkmalgeschützte Haupthaus mit Deele und Wohnbereich, den mit dem Haupthaus verbundenen Schweinestall, eine Fachwerkscheune, eine massive Ziegelsteinscheune, zwei Kotten, eine Mühle und die Leibzucht. Die Fachwerkscheune aus dem Jahr 1733 ist heute eben-

falls denkmalgeschützt und wurde 2001 wieder instandgesetzt. Dieser historische Schafstall gilt als der letzte am originalen Platz im Bielefelder Raum. Eigentümerin der Hofanlage ist seit 1985 die Stadt Bielefeld. Im Viehregister des Amtes Sparrenberg von 1676 sind für den Hof 27 Schafe, aber nur 4 Kühe, 2 Rinder, 2 Schweine und 3 Pferde aufgeführt. Eine Aufzählung, die nicht nur für den früheren Hof „Ramsbrock“, sondern allgemein für die damaligen Sennehöfe typisch war. Schafe waren von allen Nutztieren am meisten vertreten denn sie kommen auf den extrem nährstoffarmen Böden der Senne am besten zurecht.

13. Altholzbestand am Reiherbach

Zahlreiche Organismen sind in ihrer Lebensweise eng an Altholzbestände von Laubbaumarten (besonders Buchen und Eichen) gebunden. Totholz dient vielen Lebensformen (Mikroorganismen, Pilzen, Wirbellosen) als direkte Lebensgrundlage und hat damit auch eine große Bedeutung für die Nahrungskette im Ökosystem. Höhlen im Alt- und Totholz spielen zudem eine besondere ökologische Rolle. Spechte produzieren deutlich mehr Höhlen, als sie für sich und zur Aufzucht ihrer Jungen nutzen. Leerstehende Spechthöhlen werden z.T. auch noch Jahrzehnte lang von vielen anderen Vogelarten, von Säugetieren (z.B. Fledermäuse) und auch von Insekten als Brut- und Wohnquartiere genutzt. In den Altholz-

beständen am Reiherbach sorgen mit Bunt-, Grün- und Schwarzspecht gleich drei Arten für die fortwährende Entstehung neuer Spechthöhlen und damit für eine artenreiche Höhlenbrütergemeinschaft. Die alten Schwarzspechthöhlen sind von besonderem Wert, da sie auch größeren Sekundärnutzern wie Hohltaube, Dohle oder Waldkauz eine Ansiedlung ermöglichen. Dieses Beispiel zeigt, dass der Erhalt von Alt- und Totholz wesentlich zur Erhöhung der Artenvielfalt in Wäldern beiträgt. Er findet deshalb im Naturschutz besondere Beachtung und gewinnt in der forstwirtschaftlichen Nutzung von Wäldern an Bedeutung.



12. Sandbäche der Senne

Die Senne ist eine der fließgewässerreichsten Landschaften in Nordrhein-Westfalen. Sie wird von zahlreichen Bächen durchzogen, die alle am Fuß des Teutoburger Waldes entspringen. Sie gehören zu den Gewässersystemen von Ems und Lippe. Die Sohlen der Sennebäche bestehen überwiegend aus Sand. Andere Materialien wie Baumwurzeln, Falllaub, Totholz und Wasserpflanzen strukturieren das Gewässerbett. Die Wassertiefe ist in der Regel gering. Aufgrund der ganzjährigen Wasserführung und der von Natur aus vorhande-

nen bachbegleitenden Ufergehölze mit guten Versteckmöglichkeiten, bieten die Sennebäche Fischen günstige Lebensbedingungen. Nicht selten sind jagende Eisvögel zu beobachten. Der am Hof Ramsbrock fließende Reierbach hat seinen Ursprung in Bielefeld Windelsbleiche. Von dort aus schlängelt er sich durch das Naturschutzgebiet Endingloher Bruch, fließt weiter südlich durch ein größeres Feuchtlandgebiet und kommt schließlich zur Ramsbrock Mühle. Später mündet er in einen weiteren Bach, dieser wiederum endet in der Ems.

Zum Erhalt und zur Entwicklung seltener Biotop-typen der alten bäuerlichen Kulturlandschaft, wurde in Bielefeld das Schafbeweidungsprojekt begonnen. Gemeinsam verfolgen die Stadt Bielefeld, die Schäfererei der Forstverwaltung Bethel und die Biologische Station Senne dieses Ziel seit 1995. Die Schäfererei beweidet zur Zeit mit ca. 1200 „Coburger Fuchsschafen“ ungefähr 200 ha im Bielefelder Süden und im Teutoburger Wald. Das „Coburger Fuchsschaf“ ist eine bedrohte Landschaftsrasse und eignet sich hervorragend zum Einsatz in der Landschaftspflege. Heidekraut, Birkenaufwuchs oder Pfeifengras werden mitgefressen. Die Weidesaison beginnt im April/Mai. Der Beruf des Schäfers be-

2. Die Schäfererei

deutet tagein, tagaus harte Arbeit, denn die Tiere kennen keinen Feiertag. Die Schäfererei ist ein Wirtschaftsbetrieb und muss sich über den Lammfleischverkauf finanzieren. Zusätzlich erhält die Schäfererei Weidegelder nach dem Kulturlandschaftsprogramme der Stadt Bielefeld, die auch jeder Landwirt erhalten kann, der die Auflagen für die extensive Bewirtschaftung einhält. In zwei Scheunengebäuden auf dem Landschaftspflegehof Ramsbrock wird ein Teil der Mutterschafherde zur Lammzeit im Winter untergebracht. Hofnahe Standweideflächen von ca. 25ha dienen der Herde bei entsprechendem Wetter im Winter und zeitigen Frühjahr als Weidefläche. Die Lämmer kommen dann das erste Mal mit ihren Müttern nach draußen um abgehärtet zu werden.



3. Übersichtskarte Schafbeweidung Bielefeld



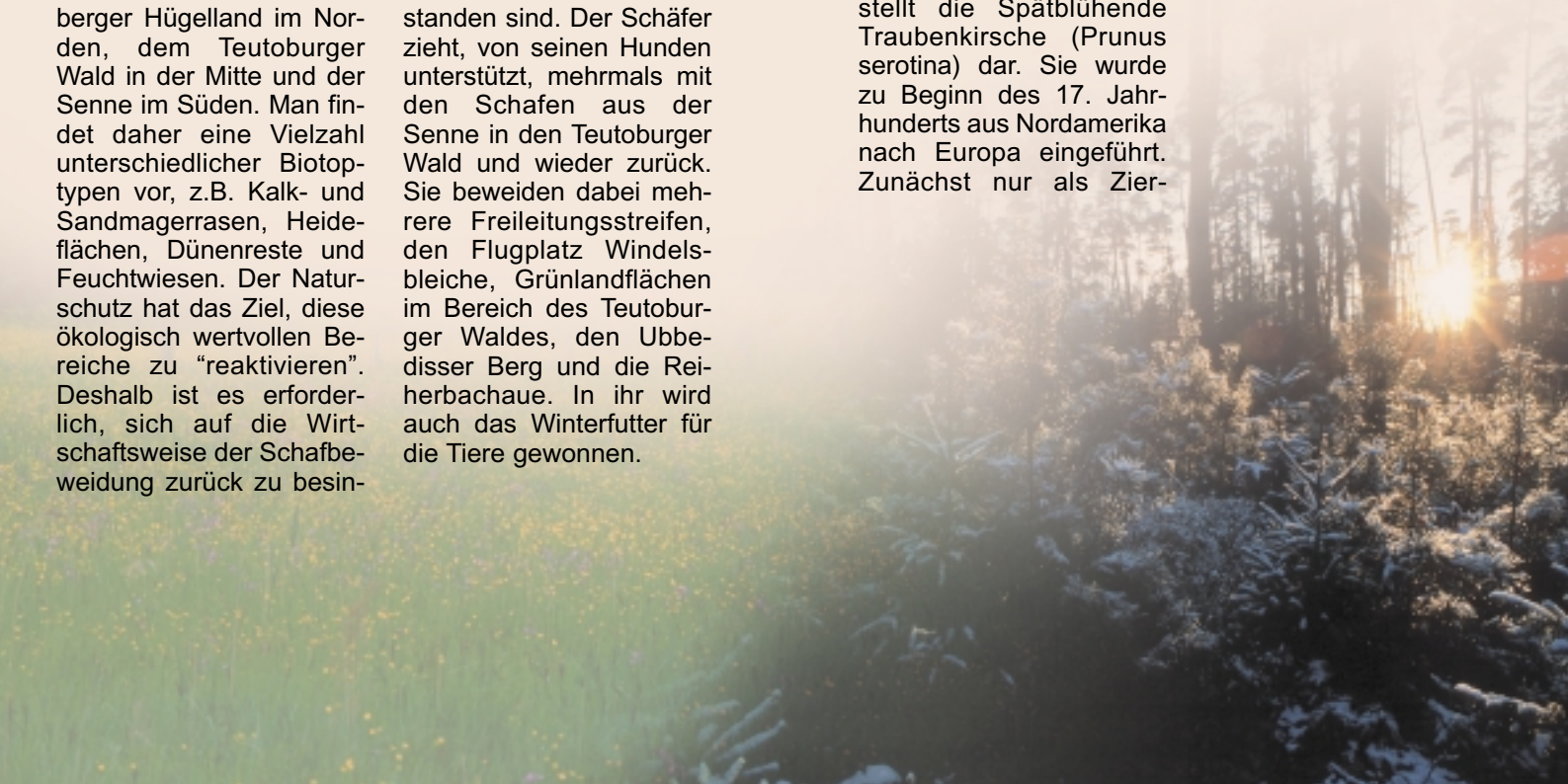
Bielefeld liegt in drei Naturräumen: dem Ravensberger Hügelland im Norden, dem Teutoburger Wald in der Mitte und der Senne im Süden. Man findet daher eine Vielzahl unterschiedlicher Biotop-typen vor, z.B. Kalk- und Sandmagerrasen, Heideflächen, Dünenreste und Feuchtwiesen. Der Naturschutz hat das Ziel, diese ökologisch wertvollen Bereiche zu "reaktivieren". Deshalb ist es erforderlich, sich auf die Wirtschaftsweise der Schafbeweidung zurück zu besin-

nen, unter der diese Lebensräume einst entstanden sind. Der Schäfer zieht, von seinen Hunden unterstützt, mehrmals mit den Schafen aus der Senne in den Teutoburger Wald und wieder zurück. Sie beweiden dabei mehrere Freileitungsstreifen, den Flugplatz Windelsbleiche, Grünlandflächen im Bereich des Teutoburger Waldes, den Ubbedisser Berg und die Reierbachaue. In ihr wird auch das Winterfutter für die Tiere gewonnen.

11. Kiefernwald

Die ausgedehnten Kiefernwälder der Senne wurden etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts angepflanzt. Dünenbereiche, die durch Plaggenwirtschaft vollständig vegetationsfrei waren und durch den Wind bewegt wurden, sollten auf diese Weise gesichert werden. Bis dahin war die Senne vorwiegend eine Heidelandschaft. Die Kiefer ist eine Pionierbaumart, die auf gestörten Flächen auftritt und später mehr und mehr von Laubhölzern verdrängt wird. Ein Problem in vielen Kiefernbeständen stellt die Spätblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina*) dar. Sie wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts aus Nordamerika nach Europa eingeführt. Zunächst nur als Zier-

strauch kultiviert, wurde sie später zielgerecht im Wald angepflanzt, denn die leichte Zersetzbarkeit ihres Laubes ließ eine Bodenverbesserung in Kiefernwäldern vermuten. Bis heute hat sie sich sowohl durch ihre ausgeprägte Verdrängungskraft (u.a. wegen starker Schattenwirkung und fehlendem Wildverbiss durch enthaltene Bitterstoffe) als auch durch Mithilfe zahlreicher Vogel- und Säugetierarten massiv ausgebreitet und verhindert so die Verjüngung wichtiger heimischer Arten.



10. Kleingewässer / Wiesenblänken

Unter Kleingewässern verstehen wir Weiher, Teiche, Tümpel, Altarme, kleine Baggerseen, gefüllte Wagenspuren, Torfstiche und Hochmoorweiher. Sie bieten alle ganz unterschiedliche Lebensbedingungen. So trocknen z.B. einige dieser Gewässer regelmäßig im Jahresverlauf aus, andere führen dauerhaft Wasser. In flacheren Gewässern kann sich eine reiche Unterwasservegetation entwickeln, die wiederum Voraussetzung für eine artenreiche Tiergemeinschaft aus Würmern, Insekten, Amphibien und Fischen ist. Viele Tiere leben dauerhaft im Wasser, andere benötigen es nur noch für die Eiablage und zur Larvenent-

wicklung. Eine Besonderheit der Kleingewässer stellen die Wiesenblänken dar. Sie sind Senken im Grünland, die nur im Frühjahr bei hohem Grundwasserstand gefüllt sind. Sie spiegeln den hellen Himmel, so dass sie aus der Ferne wie "blanke" Stellen erscheinen.

Seit den 1950er Jahren ist der größte Teil der Kleingewässer und Wiesenblänken durch Verfüllung oder Überbauung verschwunden. In den letzten Jahren wurde deren ökologischer Wert erkannt und neue Gewässer angelegt, so auch hier auf den Flächen des Rams- und Mühlenbruchs.



Wiesenspieper

4. Imkerei

Die Imkerei war neben Schafbeweidung, Plaggenwirtschaft, Mahd und Brand wichtiger Bestandteil der klassischen Heidebauernwirtschaft. Es bestand eine starke gegenseitige Abhängigkeit dieser Nutzungen. Der Ertrag durch das Heidekraut hing z.B. stark von dessen Alter ab. Nur wenn die Heide durch Beweidung, Plaggenhieb, Brand und Mahd jung gehalten wurde, kam es zu starker Blütenentwicklung mit reichem Honigertrag. Außerdem zerrissen die über die Flächen ziehenden Schafe die zahlreichen Spinnennetze und reduzierten so den Verlust von Bienen. Umgekehrt sorgten diese für eine intensive Befruchtung des Heidekrautes, was das Wiederbewachsen abgeplagter und abgebrannter Flächen förderte. Der Honig war für die Heidebauern eine wichtige Kohlenhydratquelle und lange Zeit der einzige Süßstoff.

Außerdem konnten Honig, Wachs und Honigbier verkauft werden. Heute wird die Bienenhaltung vorzugsweise als Freizeitbeschäftigung betrieben. Die Honigernte beträgt im Schnitt 20 kg je Volk. Die Standortwahl ist häufig problematisch, da sich einerseits rein landwirtschaftlich genutzte Gebiete - sofern kein Raps angebaut wird - häufig als "Blütenwüsten" herausstellen und andererseits in dicht besiedelten Bereichen Nachbarschaftskonflikte möglich sind. Trotzdem bietet die Imkerei eine faszinierende und mittelfristig gewinnbringende Freizeitbeschäftigung, die außerdem einen sinnvollen Beitrag zur ökologischen Vielfalt leisten kann.



Honigbiene

5. Künstliche Quartiere und Nisthilfen für Fledermäuse, Vögel und Insekten

Zahlreiche Tierarten nutzen verschiedenste Hohlräume als Kinderstube oder Schlaf- bzw. Überwinterungsquartier. Ein Mangel an natürlichen Höhlen, der oftmals einen limitierenden Faktor für die Besiedlung darstellt, lässt sich i.d.R. gut durch ein Angebot an künstlichen Hohlräumen kompensieren. Fledermäuse beziehen bevorzugt Hohlräume in Gebäuden oder in Baumhöhlen (Specht- und Faulhöhlen). Auch künstliche Höhlen werden gerne angenommen. Die Einflugöffnung sog. Fledermauskästen liegt im unteren Bereich. Hier landen die Tiere und krabbeln dann nach oben in ihr Quartier hinein. Für die Höhlenbrüter unter den Vögeln werden in Anlehnung an Spechthöhlen Nisthilfen verschiedenen Volumens und unterschiedlicher Einfluglochgröße angeboten. Die Spanne reicht von Kleinhöhlen für

die kleinen Meisenarten (z.B. Blaumeise, Sumpfmeise) über größere Modelle für Kohlmeise, Trauerschnäpper, Sperling und Star bis hin zu Großhöhlen für Waldkauz, Dohle oder Hohltaube. Eine im oberen Abschnitt vorgezogene Front verringert die von Mardern oder Eichhörnchen ausgehende Gefahr für die Brut bzw. die brütenden Alttiere. Zahlreiche weitere Vogelarten brüten bevorzugt in künstlichen Halbhöhlen, die Nischen an Gebäuden, an Uferabbrüchen oder Felsen imitieren. Schwalben bauen ihre Nester aus bindigen Bodensubstraten (Lehm, Ton). Sie benöti-



Insektennistwand

9. Feuchtwiesen

Feuchtwiesen gibt es in der Senne nur sehr kleinräumig in den Überflutungsbereichen der Fließgewässer. Erst mit der Bewirtschaftung der Auen durch den Menschen, durch den Einschlag der natürlichen Bruchwälder und die Anlage von Entwässerungsgräben, haben sich die Pflanzengesellschaften der Feuchtwiesen entwickeln können. Traditionell wurden sie zur Gewinnung von Winterfutter und Einstreu oder direkt als Weideflächen genutzt. Daran haben sich Pflanzen und Tiere angepasst. Sowohl durch Intensivierung der Bewirtschaftung als auch durch Nutzungsaufgabe sind die Feuchtwiesen heute zunehmend gefährdet. Speziell angepasste Vogelarten sind z.B. der Große Brachvogel, die Bekassine und der Kiebitz, die alle zur Nestlingszeit im Frühjahr lockerwüchsige Vegetation benötigen. Artenreiche Feuchtwiesen mit einem großen Blütenangebot bieten außerdem vielen bedrohten Insekten Nahrung. Zum Bild der Feuchtwiesen gehören in der historischen Kultur-

landschaft die Kopfweiden. Sie wurden an Grundstücksgrenzen, Bächen oder Gräben gepflanzt und haben ihre charakteristische Form ausschließlich der Nutzung durch den Menschen zu verdanken. Die schnellwüchsigen Weiden wurden regelmäßig zurückgeschnitten und das Reisigmaterial z.B. zum Korbflechten verwendet.

Auf den grundwassernahen Grünlandflächen des Hofes Ramsbrock wird versucht, die historische Nutzung und den Lebensraum "Feuchtwiese" wieder zu entwickeln. Dafür wurden z.B. Entwässerungsgräben zugeschüttet. Die Flächen werden jetzt ohne zusätzliche Düngung extensiv bewirtschaftet. Die Schäferei mäht die Flächen, das Schnittgut dient den Schafen als Winterfutter. Die Nachbeweidung erfolgt durch die Schafherde.

8. Anpflanzungen verschiedener Baum- und Straucharten

Die Stadt Bielefeld erwarb mit dem Hof Ramsbrock ehemalige landwirtschaftliche Flächen. Von 1989 bis 2000 wurden dort Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen realisiert, um Eingriffe in Natur und Landschaft zu kompensieren. Wenn nämlich Flächen durch Gebäude und Straßen versiegelt werden oder Natur auf andere Art beeinträchtigt wird, besteht die gesetzliche Pflicht für die Verursacher, dies auszugleichen. Auf insgesamt 17,3 ha Acker-

fläche wurden daher Gehölze angepflanzt. Hier findet man neben der Stieleiche untergeordnet auch Traubeneichen, Winterlinden, Rotbuchen, Hainbuchen, Vogelbeeren, Vogelkirschen, Wildbirnen und Wildäpfel. An den naturnahen Waldrändern stehen heimische Sträucher wie Hartriegel, Hasel, Weißdorn, Hundsrose, Faulbaum, Holunder und Schlehe, die insbesondere für Vögel und Insekten interessant sind. Dank der Anpflanzung von Laubhölzern konnten sich z.B. Goldammer und Dorngrasmücke wieder ansiedeln. Beide Arten brauchen sonnige, halboffene bis offene, abwechslungsreich strukturierte Landschaften mit Gehölzen und Kleinstrukturen.

gen jedoch eine geeignete Anbringungsmöglichkeit, die man durch Nisthilfen gezielt verbessern kann. Zahlreiche Bienen- und Wespenarten leben ebenfalls im Siedlungsbereich, sind jedoch bedroht, da ihnen häufig die geeigneten Nistgelegenheiten fehlen. Durch künstliche Nisthilfen kann man vielen Arten helfen. Neben Groöhöhlen für die nützlichen, staatenbildenden Hornissen, kann für die solitär lebenden Arten auch eine Nistwand aufgestellt werden. Sie bietet im massiven Holz Bohrlöcher verschiedener Durchmesser, hohle Pflanzenstängel und ein Lehm-Sand-Gemisch als Steilwand für grabende Arten an. Viele Wildbienenarten tragen durch ihre Bestäubungsleistung einen wichtigen Teil zur Befruchtung der Zier- und Nutzpflanzen bei. Unter den Stechwespen finden sich zahlreiche Arten, die für ihre Larven als "Schädlinge" bezeichnete Kleintiere erbeuten. Nisthilfen bieten dem Beobachter zudem faszinierende Einblicke in die Lebensweise dieser interessanten Insektenarten.



Schwarzspecht



6. Landwirtschaft und Schafbeweidung

Aus landwirtschaftlicher Sicht sind Flächen unwirtschaftlich, die zu nass, zu trocken oder zu steil sind. Sie werden immer öfter stillgelegt. Sie verbuschen und werden schließlich zu Wald. Mager Grünlandflächen wie Halbtrockenrasen, Wacholderheiden oder Borstgrasrasen und auch Obstbaumwiesen gehören heute zu den stark bedrohten Lebensräumen. Um deren beschleunigten Rückgang und den damit einhergehenden Verlust von Tier- und Pflanzenarten entgegen zu wirken, werden die historischen Wirtschaftsformen wie Mähen und Beweiden, wieder häufiger diskutiert. Um das Grünland einerseits naturschonend, andererseits wirtschaftlich sinnvoll zu nutzen, stellt die Beweidung eine kostengünstige Alternative zur Mahd dar. Als

“vierbeinige Landschaftspfleger” gewinnen Schafe heute wieder an Bedeutung. Sie halten nicht nur das Gras kurz, sondern fressen auch aufkommende Gehölze. Arten wie die Golddistel und Enziane werden nicht gefressen, da sie bitter sind oder Stacheln besitzen. Doch gerade diese Pflanzen sind charakteristisch für Magerrasen. Ein weiteres Ziel der Beweidung ist die Reduzierung von “Problem- und Störpflanzen”, wie z.B. Brombeere oder “Spätblühende Traubekirsche”, die sich auf Kosten anderer Pflanzen stark ausbreiten und die traditionellen Lebensräume vollständig verändern. Aufgrund des schnellen Wachstums dieser Pflanzen schaffen es die Schafe nicht immer, diese vollständig zu beseitigen. Deshalb muss man von Zeit zu Zeit auf maschinelle Hilfe zurückgreifen.

7. Streuobstwiesen

Streuobstwiesen sind Teil der Kulturlandschaft, sie bereichern diese und erhöhen ihren Wert als Lebens- und Erholungsraum. Sie liefern qualitativ hochwertige Früchte, die sich im Hinblick auf Geschmack und Rückstandsfreiheit stark von der Einheitsware aus dem Supermarkt unterscheiden. Sie sind für viele Pflanzen und Tiere, wie Amphibien und Insekten und sogar auch für Rebhuhn, Schleiereule, Steinkauz, Grünspecht und Gartenrotschwanz eine Heimat. Nicht zuletzt

schätzen Jäger die Streuobstwiesen, weil sie ein wichtiges Element in einem guten Niederwildrevier für Hasen, Fasane und Rehe sind. Ziel der Obstwiesenpflege ist es, durch entsprechenden Schnitt möglichst gesunde und langlebige Bäume aufzuziehen. Abhängig von der jeweiligen Pflege können Obstbäume 80 Jahre und älter werden und dabei gute Erträge liefern.

